

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 6-7

Artikel: Das letzte Hemd neu denken
Autor: Schmid, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das letzte Hemd neu denken

Gestaltung klammert meist die finale Lebensphase aus. Die Designforscherin Bitten Stetter untersucht, warum das so ist – und wie es sich ändern lässt.

Text:
Claudia Schmid
Foto:
Mina Monsef

Als Bitten Stetter vor fünf Jahren ihre Mutter in einem Hospiz beim Sterben begleitete, realisierte sie, dass die Gestaltung am Ende des Lebens kaum eine Rolle spielt. «Nicht nur als Designerin, auch als betroffene Angehörige konnte ich es kaum fassen, wie wenige funktionale, schöne und sinnstiftende Dinge es beim Lebensende gibt. Dabei wird dieses greifbarer und weniger beängstigend, wenn wir es bewusst gestalten», sagt die Modedesignerin.

Stetter beschäftigt sich seit dem Tod der Mutter mit der materiellen Kultur am Lebensende, derzeit schreibt sie ihre designanthropologische Dissertation «Sterbedinge». Am Stadtspital Waid in Zürich absolvierte sie Hospitanten und Kurse in der palliativen Pflege, seit 2018 ist sie regelmässig als Feldforscherin dort. Daneben leitet sie an der Zürcher Hochschule der Künste die Forschung zu «Trends & Identity» und in dieser Fachrichtung den Masterlehrgang. Parallel dazu ist sie beim Forschungsprojekt «Sterbedinge» involviert. Die Kooperation zwischen der Berner Fachhochschule (Hochschule der Künste Bern und Departement Gesundheit) und der Zürcher Hochschule der Künste startete letztes Jahr. Dabei untersuchen neun Forschende mit Expertisen aus Pflegeforschung, Designforschung, Kulturwissenschaft oder Religionssoziologie die letzte Lebensphase von unheilbar Kranken. Im März brachte eine Online-Tagung erstmals die unterschiedlichen Perspektiven zusammen.

Der Grund für die gestalterische Vernachlässigung des Sterbens sei historisch bedingt, sagt Stetter. «Wir haben es ausgelagert – vom eigenen Haus in die Spitäler.» Schnabeltassen, einst fixer Teil von Porzellanserien für die Betreuung Kranker zu Hause, beweisen dies eindrücklich. Heute findet man sie nur noch im Pflegefachhandel. Natürlich, betont die 48-Jährige, sei es unmöglich zu verlangen, dass alle Spitäler bunt und fröhlich seien. Die Sensibilität für Gestaltung aber könne helfen. «Die meisten Produkte im Spital sind uniform, seelenlos, zweckorientiert und haben einen Anspruch auf Stapelbarkeit und Hygiene. Die Ästhetik ist dabei ausgeklammert. Dabei ist sie etwas Selbstverständliches und ein Mittel der Kommunikation mit der Umwelt.» Das ganze Leben ist heute durchdesign – von zahllosen Babyprodukten zu Beginn des Lebens bis hin zu seinem Ende im nachhaltigen Sarg. Produkte für die letzte Lebensphase dagegen sind so gut wie inexistent, abgesehen von Sterbeliteratur, Podcasts oder Spielen zum Thema Sterben.

Bezüglich der Kommunikation über das letzte Stück des Lebens stellt Bitten Stetter allerdings eine Veränderung fest. So gibt es in den sozialen Medien junge Leute, die ohne Tabus ihre unheilbaren Krankheiten dokumentieren. Mit der Enttabuisierung von Sterben und Tod beschäftigt sich auch die globale Bewegung «Death Positive Movement». Davon zeugt das schweizweit erste «Hallo Tod»-Festival, das Ende Mai in Zürich stattgefunden hat. Dem Thema wurde dort mit Kunst, Design oder Lesungen begegnet.

Improvisation am Sterbebett

Die Forscherin erinnert daran, dass in der Schweiz viele Menschen an einer chronischen Krankheit im Spital sterben – und dass es in den nächsten Jahren noch mehr werden: Die geburtenstarken Jahrgänge der 1940er- und 1950er-Jahre sind grösstenteils im Pensionsalter. Nicht zuletzt scheint es ihr auch dringlich, sich in Pandemiezeiten mehr mit dem Thema Sterben zu beschäftigen.

Bei ihren Einsätzen auf der Palliativabteilung im Waid-Spital stellte sie fest, dass Pflegendes stets improvisieren, weil es keine passenden Produkte gibt. So verwenden sie Babycremes, eine «Toffifee»-Verpackung dient zur Herstellung von Eislutschbonbons, ein Tablettenbecher wird zum Raumbdufter. Per Zufall fand Stetter eine magnetische Steckdose, die im Spital zum Einsatz kam, perfekt für die Patientinnen und Patienten, um das Handy aufzuladen.

Die meisten Objekte richten sich nicht an die Kranken, sondern an die Pflege oder die Angehörigen. Wie der Nachttisch: Er verliert bei fortschreitender Krankheit seine Funktion und dient nicht mehr den Patienten, sondern anderen als Ablage. Ein Beispiel ist auch das Spitalhemd. Die «Uniform der Kranken» ist so entworfen, dass sich der funktionale Anspruch nicht an die Trägerin richtet, sondern an jene, die sie pflegen. Die Beschreibung eines Pflegebedarf-Anbieters macht das unmissverständlich klar: «Durch das offene Rückenteil mit praktischen Bindeverschlüssen im Nacken- und Hüftbereich wird Pflegezeit eingespart (...).» Fakt ist, dass sich ein Hemd von einer kranken Person von hinten nicht selbstständig schliessen und öffnen lässt. Das Hemd habe den Charakter einer «Zwangsjacke der Fürsorge», sagt Stetter. Allerdings stellt sie nach Gesprächen mit Patientinnen die These in den Raum, dass diese Jacke auch heilende Kräfte entwickeln könne, weil man sie schnellstmöglich wieder ablegen möchte.

Das gleiche Muster, die gleiche Form, und das stets gleiche Material – das Pflegehemd ist normiert, obschon sich Situationen wie Krebs oder Schlaganfall fundamental unterscheiden. «Ich verstehe nicht, warum wir aus Menükarten auswählen dürfen, aber niemand in Betracht zieht,



Ein Produkt für das Lebensende: Dank dem Smartphone-Behälter am Triangelgriff bleiben Sterbende mit ihren Angehörigen in Kontakt – viele sind zu schwach, um den Nachttisch zu benutzen.

Sprache, Pflege, Religion und Design

Sterbe-Settings konzentrieren sich im Rahmen der Palliative Care auf die letzte Phase des Lebens. Im gleichnamigen Forschungsprojekt, das vom Schweizerischen Nationalfonds von 2020 bis 2023 finanziert wird, stehen die institutionelle und die persönliche Ausgestaltung und Begleitung im Zentrum. Es gibt vier Perspektiven: Sprache, Pflege, Religion und Design. Die qualitative Datenerhebung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Palliative Care des Stadtspitals Waid in Zürich. Das Team setzt sich aus neun Forschenden der Berner Fachhochschule und der Zürcher Hochschule der Künste zusammen. Unter der Leitung der Kulturwissenschaftlerin Corinna Caduff verschränkt es bisher voneinander isolierte Fachperspektiven. Eine Tagung im März zeigte auf, dass Fragen des Designs am Lebensende grosse Relevanz haben. www.sterbesettings.ch

Variationen von Spitalhemden bereitzustellen», zitiert Stetter in ihrem Beitrag «Das letzte Hemd hat (noch) keine Taschen» eine Frau, die an einem Tumor erkrankt ist.

Viele todkranke Patientinnen und Patienten lagern persönliche Dinge gerne im Bett. «Koffer packen» wird dieses Phänomen genannt. So kam Stetter auf die Idee, ihrer Mutter einen Fahrradkorb mitzubringen. Dieser lässt sich mit einem Griff an der Bettinnenseite einhängen und beliebig verschieben. Als improvisierte Notlösung wurde der Fahrradkorb so zum Bettschrank.

Eigens für das Lebensende gestaltete Produkte sind Mangelware. Die Designerin entwirft darum individualisierbare Stücke, die den Alltag in der Palliativabteilung vereinfachen. Eine Kleinerie von Produkten und Pflegehemden steht in den Startlöchern. Stetter hat sie am «Hallo Tod»-Festival erstmals präsentiert.

Das Ende gestalten

Von der Prämisse ausgehend, dass Sterben eine Reise ist, kann ihr Hemd auch als Reisehemd verstanden werden: Man trägt es im Alltag als weit geschnittenes Kleid oder Kimono, bis es für die letzte Reise umgedreht wird. Erst jetzt liegen die Knöpfe, die sonst hinten sind, auf der Vorderseite. Angefertigt aus biologischer Baumwolle und in natürlichen Farben wie Bordeaux, Weiss und Taubenblau wirkt das Kleid zeitgemäss und verliert seinen Schrecken als «Krankenhemd». Seine Verpackung erinnert an eine Nackenrolle und kann auch als solche gebraucht werden. «Somit lässt sich selbst entscheiden, wann man das Hemd hervorholen möchte», erklärt Stetter.

Basierend auf dem «Koffer packen»-Phänomen hat die Forscherin zudem individualisierbare Module aus bedrucktem Karton entwickelt. Daraus lassen sich Boxen für persönliche Gegenstände, Handyhalter oder eine Licht- und Duftlaterne falten. Diese Laterne lässt sich am Bettgriff befestigen und ist so nahe bei der kranken Person. Dadurch erhält der Haltegriff wieder eine Funktion, denn oft sind Schwerkranke so schwach, dass sie sich daran nicht aufrichten können.

Stetter möchte das Thema Reisen in Bezug auf die Entwicklung und Vermarktung ihrer Produkte weiterverfolgen. In ihrer Feldforschung ausbauen möchte sie auch das Co- und Do-it-yourself-Design, bei dem Patienten und die Pflege gemeinsam Dinge entwickeln oder individualisieren. So soll der «Raum der Stille» im Waid-Spital demnächst zum «Care-Atelier» werden. Dieser ruhige Ort des Tuns soll dazu da sein, bei Care-Produkten selbst Hand anzulegen – abseits vom Druck der Hochleistungsmedizin, gegen die sich die Palliativpflege zur Wehr setzt. ●

Verstärkung bei der Jobst Willers Engineering AG

Seit bald 6 Monaten führt Michael Reuteler als Standortleiter Zürich mehr als 30 Ingenieure und baut parallel unser Elektroengineering auf. Das ermöglicht uns, unsere Dienstleistungen zukünftig aus einer Hand zu erbringen, z. B. für technische Gesamtplanungsmandate für Spitäler, in der Pharmabranche oder für komplexe Projekte von Bürogebäuden und Rechenzentren.

Nach seiner Lehre als Elektroinstallateur hat Michael Reuteler an der Hochschule Rapperswil Elektrotechnik studiert und sich anschliessend mit einem MAS Business Administration und einem CAS in Integraler Gebäudetechnik weitergebildet. Er bringt viel Erfahrung und Fachwissen mit, insbesondere in der Gesamtleitung von integralen Gebäudetechnikprojekten und in der digitalen Planung.

Unter der Leitung von Michael Reuteler erweitern wir unser Angebot und decken neu auch anspruchsvolle, nicht alltägliche Projekte im Elektrobereich inhouse ab. Im Fokus unseres Schaffens stehen brandaktuelle Lösungen in den Themen Elektromobilität, Photovoltaik, Stromspeicher, Datacenter / Cloudlösungen und Smart Building / IoT.

Seit 1989 sind Gesamtlösungen in Technik und Energie in unserer DNA fest eingebrannt. Auf dem Fundament unserer Familyness aufbauend, sind die Innovation für zukunftsfähige Energiesysteme, die Digitalisierung sowie die Entwicklung unseres Teams und unserer Standorte die zentralen Pfeiler unseres Schaffens. Den Mehrwert erbringen wir gezielt dort, wo wir die besonderen Anforderungen genau kennen wie z. B. in den Bereichen komplexer Hochbau, Pharma und Labore, Spitäler sowie Areal-Energieversorgungen.



Der Start im Homeoffice ist geglückt – wir blicken neugierig in die Zukunft. ●



Jobst Willers Engineering AG | Beckenhofstrasse 6, CH-8006 Zürich | +41 44 303 20 30 | info@willers.ch | www.willers.ch

K N E L L W O L F

SPEZIALISTEN FÜR PLANUNG BAU IMMOBILIEN

Führungsaufgabe mit viel Gestaltungsspielraum

Unser Auftraggeber ist als Gesamtplaner und engagierter Partner an mehreren Standorten in der ganzen Deutschschweiz tätig. Die Spezialität des Unternehmens besteht in der ganzheitlichen Lösung komplexer Bauvorhaben, dafür sind rund 90 Spezialisten aus allen relevanten Fachbereichen beschäftigt. Zum Portfolio zählen hochwertige Projekte in den Bereichen Gewerbe, Industrie und Dienstleistung sowie Infrastruktur- und Wohnungsbau. Für die dynamische Leitung eines Unternehmensbereichs suchen wir im **Grossraum Sargans/Bündner Rheintal** eine sozialkompetente Führungs-Persönlichkeit als

Bereichsleiter Architektur (m/w)

Ihr Aufgabenspektrum. Sie übernehmen den Bereich Architektur und Innenarchitektur mit rund 25 Mitarbeitenden, verteilt über alle Standorte. Sie steuern die komplexen Planungsprozesse der Phasen 31–53 nach SIA mit grossem gestalterischen Gespür und hohem prozessuellem Verständnis. Sie sind in der Lage, speditiv auf unterschiedliche Interessen von Bauherrschaften, internen und externen Planern und anderen Anspruchsgruppen einzugehen. Nebst der Leitung und Supervision von Projekten liegt ein weiterer Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit auf der Netzwerkpflege mit Bauherrschaften, Behörden und anderen Anspruchsgruppen. Sie übernehmen alle Führungsaufgaben innerhalb des Bereichs, entwickeln diesen gemäss strategischen Vorgaben und Kundenbedürfnissen weiter und spielen eine entscheidende Rolle bei der Stärkung des «Wir-Begriffs» innerhalb der Firma.

Ihr Profil. Sie verfügen über eine Ausbildung als **Architekt FH oder ETH** und haben nebst der entsprechenden Fachkompetenz im Bereich Architekturplanung mindestens 10 Jahre Erfahrung in der Leitung unterschiedlicher Projekte in der Schweiz. Sie haben ein grosses Verständnis für den anspruchsvollen Planungsprozess und können diesen mit Ihrem Team mit Fokus auf hochwertiger UND wirtschaftlicher Architektur umsetzen. Sie sind eine offene, integrale Persönlichkeit und ein teamorientierter Leader. Sie mögen Menschen und setzen einen starken Fokus auf die Begleitung und Förderung Ihres kompetenten Teams. Ihr sehr umfassendes Bauwissen setzen Sie nicht nur intern ein, sondern nutzen es auch geschickt für die aktive Netzwerkpflege zu bestehenden und potenziellen neuen Kunden.

Auf Sie wartet eine einzigartige Aufgabe mit viel Handlungsspielraum und ausgezeichneten Anstellungsbedingungen. Möchten Sie Spuren hinterlassen? Dann rufen Sie Claudia Willi für weitere Informationen an oder senden Sie uns Ihre elektronischen Bewerbungsunterlagen. Wir garantieren Ihnen selbstverständlich absolute Diskretion.

Knellwolf + Partner AG – Zürich | Bern | St. Margrethen | T 044 311 41 60 | M 079 408 81 75 | claudia.willi@knellwolf.com | www.knellwolf.com

CUPOLUX.CH

CUPOULUX_AG

TAGESLICHT-PIONIERS
SEIT 1955

Wissen verbindet, deshalb teilen wir's
und bringen Licht ins Dunkel.

DEUTSCHSCHWEIZ:
CUPOULUX AG
GLÄRNISCHSTRASSE 7
8853 LÄCHEN
TN +41(0)44 208 90 40


cupolux
DIE TAGESLICHT-PIONIERS

WESTSCHWEIZ:
CUPOULUX AG
RUE DE LA VERNIE 12
1023 CRISSIER
TN +41(0)79 633 76 09

TESSIN:
CUPOULUX AG
VIA ER CAPELE 5
6513 MONTE CARASSO
TN +41(0)79 350 82 23

EINE NEUE ART VON BADEZIMMER.
ERFRISCHEND
FÜR KÖRPER UND GEIST.



Kartell by **LAUFEN**

LAUFEN.CH